

I.

Vor vielen Jahren entstand einmal mitten im Sommer zu Schüttringen eine große Feuersbrunst. Schon war die Hälfte des Dorfes abgebrannt, und noch konnte man dem furchtbaren Elemente keinen Einhalt thun: es war eine große Hitze, die Brunnen waren leer, und somit konnte das Wasser nur spärlich aus der Syr zum Löschen herbeigeschafft werden. Als das verheerende Element sich immer mehr dem Gotteshause näherte, kletterten einige beherzte Männer in den Turm, um die Glocken zu retten. Sie luden deshalb dieselben auf einen Karren, fuhren sie unterhalb Schüttringen und warfen sie dann in einen Graben, da sie dieselben hier am sichersten glaubten. — Als die Männer aber am anderen Tage hingingen, um die Glocken herauszunehmen, waren dieselben so tief in den Erdboden gesunken, daß man sie nicht wieder vorfand, und wo sie auch bis auf den heutigen Tag noch liegen. — Dieser Sage also verdankt der „Klackebour“ seine Benennung.

II.

Eine andere Sage hierüber ist folgende: Als die Franzosen während der Revolution überall im Lande die größten Gräueltaten verübten, kamen dieselben auch eines Tages nach Schüttringen. Die Einwohner des Dorfes stießen einen Schrei des Entsetzens aus, als sie diese raubgierigen Horden in ihr Dorf eintreten sahen. Ihre ersten Schritte lenkten die Franzosen dem Pfarrhause zu und verlangten vom Pfarrer Geld und Nahrung. Dieser, ein ehrwürdiger Greis, gab ihnen, was sie verlangten, und die Soldaten verließen ihn. So gingen sie von einem Hause zum anderen, und da man sie überall scheinbar freundlich aufnahm, verübten sie auch in den Häusern keine solche Gewaltthaten, wie sie dies in anderen Ortschaften gethan hatten. — Da die französischen Soldaten aber keine Ortschaft verlassen konnten, ohne irgend welche Missethat verübt zu haben, so zogen sie auch zu Schüttringen nicht so ohne weiteres fort. Einige derselben erstiegen den Turm und warfen die beiden Glocken herab. Noch nicht genug damit, luden sie dieselben auf einen Karren, fuhren mit denselben unterhalb Schüttringen in das Wiesenthal und warfen dann die Glocken in einen dort sich befindlichen Brunnen. Dieser Brunnen, welcher gegenwärtig noch besteht, heißt seit dieser Zeit im Volksmund „de Klackebour“.

H. du Fond.

Fragekasten.

Warum im Mittelalter die Quatemberfasten «Gollfasten» genannt wurden?

Des Unterzeichneten unmaßgebliche Meinung hierüber ist folgende:

Das jejunium quatuor temporum, d. h. der vier Jahreszeiten, im Gegensatz zu allen übrigen Fasttagen und -zeiten, wurden eines Umstandes wegen auch angariae genannt. Angariae kommt vom mittelalterlichen lateinischen Zeitwort angariare = zwingen, erzwingen, eipressen. Dasselbe kommt dreimal vor in der h. Schrift, nämlich: Math. V, 41; XXVII 32, Marc. XV 20. Das Glossarium des Mittelalters von Ducange zeigt, daß dieses Wort im Mittelalter sehr gebräuchlich war mit all seinen Ableitungen.

Obiger Umstand ist nun dieser: Die Frohnleistungen und Frohnzinsen mußten an den vier Jahreszeiten um die Frohnfasten geleistet resp. bezahlt werden. Kein Wunder, daß der „Herr“ und der „Frohndiener“ für diese Tage den Namen „Gollfasten“ annahmen. Ist ja Johannedag, Martini und Neujahrsdag auch ein Paie-Dag = Zahltag, wo einerseits das Geld (oder Gold, denn Geld und Gold kommen von gelten) erwartet und andererseits gegeben wird. Die Geld-, Goldobliegenheit hat bei den weltlichen Frohnleuten die Idee des Fastens vertrieben.

Lacave, Prof.

Was sind das für Feiertage die „Hagelseiertage“ aus den vorigen Jahrhunderten?